

Gerard Minnaard

Eine Kampagne für den Frieden

2005 hat eine sogenannte „Tamar-Kampagne“ viele Frauen und Männer in Kirchengemeinden verschiedener Länder Afrikas dazu gebracht, sich mit dem Thema Gewalt gegen Frauen auseinanderzusetzen. Die Kampagne basiert auf der biblischen Erzählung der Vergewaltigung Tamars (einer Tochter König Davids) durch ihren Stiefbruder Amnon (2. Samuel 13). Die verschiedenen Personen in der Erzählung boten Möglichkeiten, über das eigene Verhalten und das Verhalten anderer Menschen nachzudenken. Da ist Tamar, die sich mit allen Mitteln gegen die Vergewaltigung wehrt. Da ist Amnon, der Vergewaltiger. Und da ist David, der sieht und wohlwissend das Unrecht schweigend übersieht. Die „Tamar-Kampagne“ hat beispielhaft deutlich gemacht, welche Kraft in biblischen Erzählungen steckt. Angesichts von sexueller Gewalt, hoher Aidsinfizierung und Untätigkeit beginnt die Erzählung mit der Transformation der Gegenwart, indem sie Gewalt und schweigende Duldung von Gewalt öffentlich macht.

Auf dem Bibelkongress zum Thema „Gerechter Frieden“, der im August dieses Jahres an der Woltersburger Mühle stattgefunden hat, wurde deutlich, dass wir in unserem Kulturkreis zum Thema „Frieden“ eine besondere, kampagnefähige Erzählung haben: die Weihnachtserzählung. Die grenzüberschreitende Bekanntheit der Erzählung ist allerdings nicht nur von Vorteil. Denn die Verharmlosung und die Kommerzialisierung, die damit einhergehen, blockieren die Kraft der Erzählung eher als dass sie sie freisetzen.

Es kommen in unserem „aufgeklärten“, westlichen Kontext noch einige andere Probleme dazu. Die biblischen Erzählungen sind uns generell fremd geworden. Auch schrumpfen im Zeitalter von Twitter die Botschaften auf wenige Worte zusammen. Verglichen damit sind die biblischen Geschichten komplexe, auf den ersten Blick undurchsichtige Gebilde. Und schließlich ist die religiöse Sprache der Bibel seit der Aufklärung kein Gemeingut mehr.

Trotzdem ist die Weihnachtserzählung als Friedensvision und als Erzählung der Humanität bei uns allen bekannt. Vielleicht können wir die Kraft

der Erzählung stärken, indem wir sie aus ihrer modernen, religiösen Gefangenschaft befreien.

Die Weihnachtserzählung

Die Weihnachtserzählung ist in drei Abschnitte gegliedert. Dreimal geschieht etwas.

Es geschah in jenen Tagen,

dass vom Kaiser Augustus ein Befehl erging, dass die ganze Welt sich registrieren lassen sollte. Alle machten sich auf, um sich registrieren zu lassen, ein jeder in seine Stadt. Auch Joseph machte sich auf den Weg, um sich mit Maria, seiner Verlobten, die schwanger war, registrieren zu lassen.

Es geschah,

während sie dort waren, da vollendeten sich die Tage, dass sie gebären sollte. Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, weil sie in der Herberge keinen Platz fanden.

Es waren Hirten auf dem Felde, die hielten Nachtwache über ihre Herde. Da trat ein Engel des Herrn zu ihnen, und Lichtglanz des Herrn umleuchtete sie, und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht. Denn siehe, ich verkündige euch große Freude, denn euch ist heute der Retter geboren, Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Und das sei euch das Zeichen: Ihr werdet ein Kind finden, in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegend. Und auf einmal war bei dem Engel die Menge des himmlischen Heeres, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in den Höhen und Friede auf Erden unter den Menschen, an denen Gott Wohlgefallen hat.

Und es geschah,

als die Engel von ihnen gen Himmel gefahren waren, da sprachen die Hirten zueinander: Lasset uns doch nach Bethlehem gehen und das Wort sehen, das geschehen ist. Und sie gingen und fanden Maria und Joseph, und das Kind in der Krippe liegend. Als sie es gesehen hatten, verbreiteten sie das Wort, das ihnen über dieses Kind gesagt worden war. Und alle, die es hörten, verwunderten sich über das, was ihnen von den Hirten gesagt wurde. Maria aber behielt all diese Worte und erwog sie in ihrem Herzen. Und die Hirten kehrten zurück und

priesen und lobten Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten, wie es ihnen gesagt worden war.

1. „Let's talk about taxes.“

In dem ersten Abschnitt hören wir, dass der Kaiser in Rom „seine“ ganze Welt in Bewegung setzt. Alle müssen registriert werden, um steuermäßig erfasst zu werden. Das ganze imperiale, römische System basiert auf Zwangseinnahmen aus den eroberten Gebieten. Die Weihnachtserzählung wird von Anfang an in diesen politischen Kontext gestellt. Menschen wie Joseph und Maria werden als Schachfiguren auf einem Brett hin und her geschoben. Über Besteuerung reden – noch heute treffen wir damit ins Herz der Machtstrukturen. Auch wenn sich die Stoßrichtung gegenüber den Verhältnissen unter dem römischen Imperium verändert hat und die Parole „mehr Steuern“ heute eine Kampfansage gegen wirtschaftliche Mächte ist, die so wenig Steuer zahlen wollen wie möglich. „Steuern, Steuern, Steuern – der ganze Rest ist Bullshit.“ Mit diesen Worten wurde der niederländische Journalist und Autor Rutger Bregman über Nacht bekannt, als er auf dem Weltwirtschaftsforum 2019 in Davos sagte: „Wir können stundenlang über diese dämliche Philanthropie reden. Wir müssen uns aber über Steuern unterhalten. Steuern. Steuern. Steuern. Alles andere ist Bullshit.“

2. Eine Gegenbewegung

Gegen das Machtzentrum, das mit dem Wort „Registrierung“ charakterisiert wird, setzt sich in dem zweiten Abschnitt von unten eine Gegenbewegung in Gang. Eine alte Erzählung, eine alte Vision wird lebendig. Es ist die Vision, dass ein Retter geboren wird. Ein Retter ist in der Bibel ein Mensch, der die unterdrückende, und in diesem Fall für Israel auch koloniale Staatsmacht zerschlagen wird. Er wird

das Volk vereinen und eine neue Ära einer auf Solidarität gebauten Humanität anbrechen lassen.

3. In die Gänge kommen

Die Gegenbewegung entsteht nicht im Zentrum der Macht, sondern am Rande der Gesellschaft. Sie wird, in dem dritten Abschnitt, hörbar für die, die Ohren haben. Sie wird sichtbar für die, die sich auf den Weg machen.

Eine niederländische Schriftstellerin hat behauptet, dass es „die sanften Kräfte“ sind, die sich durchsetzen werden. Vieles in diesen Geburtsstunden der Gegenbewegung deutet darauf hin, dass wir es hier mit solchen sanften Kräften zu tun haben. Kein Paukenschlag. Keine große Propaganda. Die Vision wird sich als „Wort“, als Gerücht verbreiten.

Eine kleine und eine große Vision

1. Ein Kind

Dass man in der Welt Vertrauen haben und dass man für die Welt hoffen darf, ist vielleicht nirgends knapper und schöner ausgedrückt als in den Worten, mit denen die Weihnachtsoratorien „die frohe Botschaft“ verkünden: „Uns ist ein Kind geboren“. Diese Worte der deutsch-jüdischen Philosophin Hannah Arendt bezeugen die Kraft, die sie der Vision der Humanität zuschreibt. Jeder Mensch ist, nach Arendt, auf Grund des Geborens ein Neuanfang und damit eine neue Chance. Jeder Mensch kann die Welt in Bewegung setzen. Diese moderne Variante der alten jüdischen Erwartung eines Retters weigert sich, die Macht des Todes, so wie sie im 20. Jahrhundert im Nationalsozialismus zutage getreten ist, anzuerkennen.

So wie „jede Sekunde ein Pforte ist, durch die der Messias treten kann“ (Walter Benjamin), so ist

ImDialog - Evangelischer Arbeitskreis für das christlich-jüdische Gespräch in Hessen und Nassau

• **Predigthilfen** • **Gottesdienstideen** • **Unterrichtsmaterialien**
als Dateien zum Download www.imdialog-shop.org

• **Zeitschrift BLICKPUNKT.E**

als Print-Abo oder als PDF-Abo www.imdialog.org/formular_bp
als Einzelexemplar im PDF-Format www.imdialog-shop.org/blickpunkte



www.imdialog.org

jedes Baby ein himmlisches Geschenk, das die Vision der Humanität verkörpern kann.

2. Eine Mutter

Das Besondere, das in jeder Geburt eines Menschen zutage tritt, darf nicht dazu führen, die Vision der Humanität zu infantilisieren. Es geht nicht nur um das niedliche Baby, es geht um die Erwartung einer menschlichen Gemeinschaft, die mit der Geburt verbunden wird. Es geht um die Vision, die in jedem Baby eine neue Chance bekommt.

Maria singt darüber in einem Lied, das die Wende in ihrem eigenen Leben und die große gesellschaftliche Wende, auf die sie hofft, miteinander verbindet.

*Meine Seele jubelt.
Ich sehe die Vision der Humanität.
meine Rettung.
sie kommt an.
meine Unterdrückung
sie geht weg.
Alle werden mich glücklich preisen.*

*Die Macht der Tradition
Die Macht der Humanität
sie wird wahr.
Erbarmen für alle, die dazu „ja“ sagen.*

*Ich sehe eine gewaltige Bewegung:
hochmütige Menschen werden bestraft
mächtige Menschen werden erniedrigt
niedrige Menschen werden erhöht
hungrige Menschen werden beschenkt
reiche Menschen bekommen nichts*

*Erbarmen für Israel.
So wie es in den alten Erzählungen verheißen wird.*

3. Ein Vater

Die Erzähler und Erzählerinnen heben in der Weihnachtsgeschichte hervor, dass die Zukunft im biblischen Sinne nicht von Männern gemacht wird. Zukunft ist keine Frage der Potenz. Das Kind bzw. die Zukunft, die erwartet wird, kommt nicht aus dem Vorhandenen hervor. Sie ist ein Geschenk aus dem Himmel. Deshalb ist Joseph nicht der Erzeuger „seines“ Sohnes. Deshalb erzählt die Weihnachtsgeschichte eine Jungfrauengeburt. Das ist kein Mirakel. Es ist ein Wunder. Eine wunderbare Erzählung, die in einem patriarchalen Kontext deutlich

macht, dass der Vater in diesem Fall nicht der alles bestimmende Faktor ist.

4. Die Hirten

Kaiser Augustus, der mächtigste Mann in der damaligen Zeit, ist in der Weihnachtserzählung nicht mehr als eine Randfigur. Er wird nur erwähnt, um den politischen Kontext zu markieren. Sonst spielt er keine Rolle. Entscheidend sind die Hirten, die am Rande der Gesellschaft leben und durch die Erzählung ins Zentrum des Geschehens gerückt werden. Sie sind so etwas wie Hilfskräfte, die über eine Zeitfirma einen Job bekommen haben. Sie sind es, die ein visionäres Gerücht hören, es ernstnehmen und verbreiten.

Friede auf Erde

Weil der politische Kontext in der Weihnachtsgeschichte eine wichtige Rolle spielt, legt sie nahe darüber nachzudenken, ob unser Kontext dem Damaligen vergleichbar ist. Es ist nicht leicht, sich in diese Frage zu vertiefen. Es ist aber leicht, sich darin zu verlieren. Aber vielleicht ist es auch nicht an uns zu beurteilen, ob die Pax Americana so viel anders ist als die Pax Romana. Vielleicht sollten wir auf die Randfiguren in unserer Gesellschaft hören, die wahrscheinlich eine andere Sichtweise haben als wir.

Was sagen die Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen auf den Feldern und in der Gastronomie?

Was sagen die Menschen, die übers Mittelmeer versuchen, Westeuropa zu erreichen?

Auch ohne einen komplexen Kontextvergleich zwischen den damaligen und den jetzigen Machtstrukturen bietet die Weihnachtsvision, wenn wir sie ernstnehmen, genügend Zündstoff.

Wie wär's zum Beispiel mit einem Friedensministerium?

Das Verteidigungsministerium bekommt 1 Prozent und das Friedensministerium ebenfalls 1 Prozent des Bruttoinlandsproduktes. Und alle Menschen, die für die zivile Verteidigung zuständig sind, bekommen eine fröhliche Dienstkleidung und dürfen kostenlos im Zug fahren.

Gerard Minnaard

Theologe, Geschäftsführer der Woltersburger Mühle.